

Vom 19. September 2020

**Stephanie Schardien
Fürth**

38/2020

Kleine große Verlierer

Das hier wird ein Wort zum Sonntag über Menschen, die zur Uhrzeit der Ausstrahlung im Fernsehen – hoffentlich – längst schlafen. Besondere Menschen. Solche, die gern mal mitten auf der Straße laut losheulen, aber mehr als andere lachen. Die kein Geld verdienen, dafür einiges kosten, vor allem Nerven, und zu denen Jesus einen ganz besonderen Draht hatte. Menschen, die wir alle gut kennen, weil wir sie selbst mal waren: Ein Wort zum Sonntag über Kinder.

Morgen, am 20. September, ist Weltkindertag. Da stehen Kinder in vielen Städten weltweit im Mittelpunkt. Überall gibt es, diesmal viel online, tolle Aktionen, Spiele, Ausstellungen,... Auf den ersten Blick sieht das alles ganz bunt und lustig aus – ist es auch. Aber dieser Kindertag soll erinnern, dass Kindsein eben oft nicht so bunt und lustig ist. 150 Millionen Kinder sind in diesem Jahr zum Beispiel zusätzlich in Armut gestürzt. Alle finden Kinder süß – politisch übersehen werden sie trotzdem gern.

In einer Bibelgeschichte geht es auch damit los, dass die Freunde von Jesus Kinder erst mal wegscheuchen: Die machen hier doch nur Unruhe. Verstehen tun sie von Jesus eh nichts. Und überhaupt sind grundsätzlich erstmal die Erwachsenen an der Reihe.

Wenn ich auf die letzten Monate zurückschaue, als die Kinder, meine auch, im Wesentlichen zu Hause bleiben mussten: Auch da haben die Erwachsenen ziemlich gebraucht, bis ihnen klar war, dass es hier nicht nur um sie geht: Dass Kita und Schule nicht nur nötig sind, damit ich als Mutter arbeiten gehen kann. Sondern weil Kinder ein Recht darauf haben, ihre Freunde zu sehen, zu spielen. Damit sie lernen können. Und zwar alle, nicht nur die mit zufällig reichen und schlauen Eltern. Einer neuen Studie nach sind für fast drei Viertel der befragten Deutschen die Kinder die Corona-Verlierer. Allein schon bis jetzt. Ich bin mir nämlich noch nicht sicher, wie meine Jungs das alles wegstecken.

Dass es weltweit noch viel schlimmer für Kinder aussieht, zeigen uns die furchtbaren Bilder aus dem Flüchtlingslager in Moria. Was, wenn meine Jungs oder ich eins dieser Kinder gewesen wären, nachts zwischen Ratten auf der Straße, womöglich ohne Mama und Papa? Dass da nicht sofort alle Erwachsenen in Europa zupacken und diese Kinder und die Familien da endlich rausholen – ich versteh' das nicht.

Jesus redet Klartext mit seinen Freunden: Lasst die Kinder gefälligst zu mir kommen! Direkt in die Mitte. Schaut hin, Ihnen gehört schon das Reich Gottes. Heißt also umgekehrt: Gottes Reich gewinnt nur dort Raum, wo auch Kinder gut leben können, mit ihrer Verletzlichkeit, ihrer Fantasie, ihren Fragen. Das gilt ähnlich auch für die Welt: Wie wir Kinder behandeln, spricht Bände über unsere Gesellschaften und unsere Zukunft. Darum will wohl auch die große Mehrheit in unserem Land die Kinderrechte endlich mitten im Grundgesetz sehen: Besonderer Schutz, besondere Förderung.

Kinder gehören in die Mitte. In der Mitte unserer Herzen sind sie oft schon, aber sie gehören auch in die Mitte unserer Gesellschaft und ja, auch unserer Kirchen. Dafür, liebe Große, die Ihr mal klein wart, liebe Ex-Kinder, sollten wir uns gemeinsam einsetzen. Und vielleicht haben Sie ja Lust, dieses Wort zum Sonntag Morgen mal mit Kindern anzuschauen.

